Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Soziologie = Revue suisse de sociologie = Swiss journal of sociology

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Soziologie

Band: 3 (1977)

Heft: 1

Artikel: Ist Soziologie ein unmoegliches Vorhaben?

Autor: Heintz, Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-814343

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweiz.Z.Soziol./ Rev.suisse Sociol., No 1/77, S. 185-187

IST SOZIOLOGIE EIN UNMOEGLICHES VORHABEN?

Ueberlegungen zu Hadorns Beitrag
"((Sociologie impossible?)!)?"

Peter Heintz

Wenn man annimmt, dass der Mensch nur dann in der Gesellschaft existieren kann, wenn es ihm gelingt, die für ihn relevante soziale Wirklichkeit einigermassen angemessen zu erkennen, wenn also das Erkennen der Gesellschaft nicht prinzipiell unmöglich ist, dann dürften auch besondere Veranstaltungen möglich sein, um dieses Erkennen zu erleichtern und zu verbessern, und als solche Veranstaltungen kann man die Wissenschaft bezeichnen. Dabei wird unterstellt, dass die Gesellschaft ein soziales Faktum sei.

Wenn man dagegen annimmt, die Gesellschaft sei eine Konstruktion der Individuen, dürfte es möglich sein, diese Konstruktionsentwürfe zu registrieren.

Weshalb also sollen sich die Soziologen das Leben noch schwerer machen, als es für sie schon ist?

Wie aber kann man diese Vorstellung vereinbar machen mit der Vorstellung vom "falschen Bewusstsein" als einem Ergebnis des Lebens in der Gesellschaft? Wenn die Gesellschaft das Bewusstsein des Einzelnen bestimmt, und zwar in einer Weise, die die bestehende Gesellschaftsstruktur erhält, wie kann dann der Soziologe zu einem "richtigen" Bewusstsein gelangen? So gesehen scheint Soziologie tatsächlich ein unmögliches Unterfangen zu sein.

Als Soziologe kann man weder die These von der Erkennbarkeit der Gesellschaft noch die von der gesellschaftlichen Determiniertheit des Bewusstseins prinzipiell verwerfen. Wenn man das nicht kann, stellt sich die Frage, wie sich die beiden Thesen miteinander vereinbaren lassen. Durch die folgende Präzisierung dessen, was unter "falschem Bewusstsein" zu verstehen ist, können die beiden Thesen vereinbar gemacht werden. In diesem Sinne postulieren wir, dass die Gesellschaftsstruktur bestimmt, welches die vom Einzelnen als relevant angesehene soziale Wirklichkeit ist. Dann ist "falsches Bewusstsein" identisch mit dem durch die Gesellschaft begrenzten Bewusstsein, in anderen Worten mit der Begrenztheit der Sichtweite des Akteurs. Der Einzelne mag seine ihm zugewiesene struktu-

relle Nachbarschaft völlig angemessen erkennen, ohne sich gleichzeitig der gesellschaftlichen Begrenztheit dieser Nachbarschaft und ihrer Determinanten bewusst zu werden. Und die gesellschaftliche Begrenztheit des Bewusstseins kann als ein Mittel zur Strukturerhaltung betrachtet werden.

So gesehen scheint dann die Aufgabe des Soziologen auch darin zu bestehen, diese strukturellen Grenzen der Sichtweite zu transzendieren. Das Problem dieses Transzendierens ist kein wissenschaftliches Problem; es gibt keinen Grund anzunehmen, dass es nicht möglich ist, Information aus einem weiteren Feld als dem der strukturellen Nachbarschaft (der Soziologen) angemessen zu verarbeiten. Das Problem ist vielmehr ein gesellschaftliches. Es gibt Widerstände gegen eine Vergrösserung der Sichtweite.

In der Soziologie sind es vor allem statistische Aussagen, die die strukturellen Nachbarschaften der betroffenen Akteure transzendieren. Das heisst, wir verfügen tatsächlich über ein Instrumentarium, das es erlaubt, gesamtgesellschaftliche Information auf verständliche und handhabbare Aussagen zu reduzieren. Der Widerstand gegen solche Aussagen kommt vor allem darin zum Ausdruck, dass sie beim Nichtfachmann zunächst auf Indifferenz und, wenn sie dazu noch theoretisch interpretiert werden, auf mehr oder weniger lebhafte Ablehnung zu stossen pflegen.

Wie kann man sich unter solchen Umständen erklären, dass es Soziologie als empirische Forschungsaktivität überhaupt gibt? Wohl letztlich nur deshalb, weil in den Gesellschaften, in denen es Soziologie gibt, auch das genannte Prinzip der strukturerhaltenden Begrenztheit der Sichtweite nicht strikt gilt. Insbesondere dürften in diesen Gesellschaften Widersprüche zwischen diesem Prinzip und der zumindest für Spitzenpositionen geforderten Fähigkeit zu gesamtgesellschaftlicher Informationsverarbeitung auftreten. Kritisch werden diese Fähigkeit und dieses Wissen dann, wenn sie aus dem Vorauslaufen des Erkennens vor der durch die strukturelle Position bestimmten Sichtweite resultieren.

Es sind aber nicht nur solche Widersprüche, die Soziologie im Prinzip möglich machen, sondern auch die Unvollkommenheiten der Gesellschaftsstruktur, die ja keineswegs dem Bild einer monolithischen Organisation entspricht. Widersprüche und Unvollkommenheiten sind unseren Gesellschaften immanent, und es sind auch bekanntlich nicht nur die Soziologen, die davon profitieren.

Allerdings habe ich den Eindruck, dass nicht wenige Soziologen viel zu früh resignieren, d.h. die gegebenen strukturellen Chancen jeweils gar nicht voll ausnützen. Wenn dieser Eindruck richtig ist, so kann dies daher rühren, dass die betreffenden Soziologen ein monolithisches Bild von der Gesellschaft besitzen, und dann kann man sich fragen, wessen Bild die gesellschaftliche Realität besser wiedergibt. Das ist eine empirische Frage, für deren Beantwortung das wissenschaftliche Rüstzeug zur Verfügung steht.

Peter Heintz
Soziologisches Institut
der Universität Zürich
Zeltweg 63
8032 Zürich